

Karten spielen in der Literatur mit

Tarockkarten, Weltkarten, Postkarten – sie spielen eine große Rolle in der neuen Schau im Salzburger Literaturarchiv.

BERNHARD FLIEHER

SALZBURG. Prälat Johannes Neuhardt und Peter Mittermayer, Leiter der Präsidialabteilung des Landes Salzburg, waren auf die Karten. Hans Widrich, einst Pressesprecher der Salzburger Festspiele, mischt. Peter Handke, der damals, in den 1980er-Jahren, bei Widrich auf dem Mönchsberg wohnt, hält die Hand auf, damit Adolf Haslinger zählen kann. Die Freunde spielen. Ein Mal im Monat. Die Grundmischung Eihn Groschen. Doch diese Tarockrunde wurde auch Weltliteratur.

In der Erzählung „Der Chinese des Schmerzes“ schreibt Handke von einem Tarockspiel, das auf die reale Runde zurückgeht. Die Freundsunde hinterließ auch andere Schätze für die Literaturwissenschaft. 40 Jahre nachdem der gebürtige Pinzgauer Adolf Haslinger begonnen hat, ein Literaturarchiv aufzubauen, zeigt die Ausstellung „Von Zweig bis Handke – Die Sammlung Adolf Haslinger“ im Salzburger Literaturarchiv seit Montag Teile dieses Schatzes.

Briefe, Typskripte, Ansichtskarten, Notizzettel gibt es da. Dass damit ein tiefer Blick in die Literaturwelt möglich ist, liegt auch an der Neugier und der Leidenschaft von Haslinger. Tarockkarten spielen in der Schau nur indirekt eine Rolle. Sie verweisen auf die Freundschaft mit Handke.

Zwei Weltkarten zeigen in der Schau hingegen exemplarisch die Rolle Salzburgs als Literaturstadt.

1977 begann Haslinger zu sammeln. Das war damals ungewöhnlich. Heute ist der Handel mit literarischen Vor- oder Nachlässen ein gutes Geschäft. „Damals war das eine Besonderheit“, sagt Manfred Mittermayer, Leiter des Salzburger Literaturarchivs, der die Schau mit Martin Huber zusammengestellt hat. Seit jeher habe Haslingers „Lie-



Eine Tarockrunde für die Weltliteratur: Peter Mittermayer, Johannes Neuhardt, Adolf Haslinger, Peter Handke und Hans Widrich (v. l.) in Salzburg in den 1980er-Jahren.

BILD: JOURNALFOTOGRAFIE/WALLGROUPE

be und Interesse den Autographen und Handschriften der Dichter“ gegolten, schreibt Hildemar Holl, der viele Jahre mit Haslinger zusammengearbeitet hat, in der Begleit-

„Das Sammeln von Autographen war damals eine Besonderheit.“

Manfred Mittermayer, Germanist

broschüre zur Ausstellung. „Sonderling“ hätten sie ihn wegen seines Faibles genannt, sagte Haslinger im letzten Interview mit dem „Salzburger Nachrichten“ vor seinem Tod im Jahr 2013. „Aus Wertschätzung und Liebe zur Literatur“ habe er gearbeitet, sagte er damals.

1996 hatte Haslinger, der ab 1964 an der Universität Salzburg lehrte,

aus seiner privaten Sammlung die Stiftung Salzburger Literaturarchiv gemacht. 2012 wurde von der Universität Salzburg das Literaturarchiv Salzburg gegründet und bekam auch einen Raum, was zuvor immer wieder gescheitert war. Das Literaturarchiv Salzburg kooperiert seither mit Haslingers Stiftung.

Gezeigt werden in der am Montagabend eröffneten Schau erstmals auch Stücke aus der bisher nicht öffentlich zugänglichen, privaten Sammlung Haslingers. Darunter sind unter anderem 150 Postkarten. Aus vielen von ihnen wird in der Ausstellung eine Weltreise-Landkarte von Peter Handke. Auf dieser weisen alle Pfeile nach Salzburg. Dokumentiert wird, von wo überall Handke an Haslinger geschrieben hat. Der Freundschaft der beiden verdankt das Literatur-

archiv wichtige Dokumente. Materialien von Handke überließen aber auch zwei andere Tarockierer – Johannes Neuhardt und Hans Widrich – dem Archiv.

Handke war der große Fixpunkt auf Haslingers Archiv-Landkarte. In der Ausstellung wird die Beziehung der beiden auch durch bisher unpublizierte Aufzeichnungen über ihre Kennenlernen und die späteren Kontakte deutlich. Doch die Sammlung Haslinger ist mehr als Handke.

Auf einer zweiten Weltkarte in der Ausstellung zeigen die Pfeile allesamt weg von Salzburg. Sie zeigen weit hinaus in die Welt.

Diese Karte dokumentiert, wie Stefan Zweig von 1932 bis 1937 in seinem „Hauptbuch“ die Übersetzungen seiner Werke – und damit auch seine Bedeutung als Weltautor – akribisch festgehalten hat. „Lite-

ratursoziologisch ist das höchst interessant“, sagt Mittermayer. Man sehe, wie Zweig seine eigene Vermarktung genau aufzeichne, wie er zuzusagen Buch über seine Bücher geführt habe. Haslinger war über einen Aufruf in den „Salzburger Nachrichten“ auf dieses „Hauptbuch“ gestoßen. 1981 war der Germanist an einer Ausstellung zum 100. Geburtstag Zweigs beteiligt. Dafür suchte er nach Leuten, die Zweig-Erinnerungsstücke besäßen. Es meldete sich Wilhelm Meingast, einziger Sohn von Zweigs Sekretärin Anna Meingast. Diese Sammlung gehört zu Haslingers Entdeckungen. 19 Jahre nach dieser Entdeckung überließ Meingast – trotz Angeboten aus den USA und aus England – seine Zweig-Objekte dem Archiv von Haslinger.

Augenmerk schenkt die Schau aber nicht nur den beiden großen Namen Zweig und Handke. Auch Einzelstücke von Gerhard Amannshausen, Alois Brandstätter, Erwin Einzingler, Barbara Frischmuth, Franz Innerhofer und Walter Kapbacher werden aufgearbeitet. Eine Kostbarkeit ist dabei das einzige Typskript von Franz Innerhofers „Schöne Tage“.

Da zeigt die Ausstellung, dass Adolf Haslinger mehr war als nur Wissenschaftler und Literaturliebhaber. Er brachte sich bei Innerhofer auch in die Entstehung von Literatur ein. Innerhofer hatte sein Manuskript 1973 für den Förderpreis der Rauriser Literaturtage eingereicht. Haslinger saß in der Jury. Er erkannte die Kraft des Werks, aber auch eine Schwäche, den Anfang. Und ebendieser Anfang fehlte dann auch in Innerhofers Endfassung, die 1975 mit dem Rauriser Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

Ausstellung: Von Zweig bis Handke – Die Sammlung Adolf Haslinger. Literaturarchiv Salzburg, bis 31. August.